

Fahrende Gottheiten

Mit dem Frühling kommt die Zeit der Cabriolets. Deren Besitzer sonnen Körper und Selbstbewusstsein, sobald ein paar Strahlen durch die Wolken dringen. Temperaturen spielen eine nebensächliche Rolle; Katarrh hin oder her, was man hat, das zeigt man.

Eine Stufe tiefer, aber immer noch nahe am automobilen Olymp, sind jene, die zwar ein Dach über dem Kopf haben, ihre fahrenden Untersätze aber mit Chrom, dicken Auspuffrohren und nicht minder imposanten Walzen schmücken. Wie die Cabriofahrer verwöhnen auch sie das Fussvolk am Strassenrand mit wummernden Bässen aus der Stereoanlage. Runter das Fenster, sobald die Sonne scheint.

Als Äquivalent der gotischen Kathedralen hat der französische Denker Roland Barthes das Automobil einst bezeichnet. Bisweilen muss es aber nicht bloss mit der Hülle eines Gotteshauses verglichen werden, sondern geradezu mit dessen Inhalt. Das Auto, eine fahrende Gottheit. Wir, die Normalsterblichen, die wir unterwegs sind in ordinären Untersätzen, untermotorisiert und potthässlich, wir sollen aber nicht mit dem Finger auf jene Autophilen zeigen.

Sind wir doch der Gottheit ebenso hörig und bekunden Mühe, zu verzichten. Das zeigt eine nicht repräsentative Umfrage dieser Zeitung (Seite 5), das zeigen die allabendlichen Schlangen, die sich durch die Dörfer quälen. Das Auto in der Garage stehen zu lassen fällt uns schwer.

Das Auto soll aber nicht pauschal verteufelt werden. Zumal es gerade in ländlichen Gegenden oft unersetzlich ist und der öffentliche Verkehr an seine Grenzen stösst. Aber Hand aufs Herz: So gross ist der Einkauf im Dorfladen selten, dass der Wagen her muss; den Kindern fällt kein Stein aus der Krone, wenn sie nicht automobil zur Schule gebracht werden; Kleider trocknen schnell, wenn man velofahrend oder zu Fuss verregnet wurde.

Scheint die Sonne, ist es unmotorisiert wie im Cabrio. Der Wind streicht durchs Haar, die Sonne bräunt und man wird gesehen. Hinzu kommt, was die edelste Karosse nicht zu bieten hat: Bewegung hält fit.

Seetaler Bote vom 28.04.05

© David Koller, 2005